

Holding-Error

Peter Süssstrunk

Dr. Samsa erwachte zwar nicht als etwas anderes, als er war, sondern, ganz im Gegenteil, als täglich derselbe mit bestbekanntesten Sorgen und immergleichen Wünschen, auf die er nicht einging, weil ihm peinlich. Wünsche, so seine Ansicht, kann jeder empfinden, ohne dass es die Welt je verändert hat, und wie jeder zu sein, hätte bedeutet, dass es noch einen mehr gäbe von den Dutzendmenschen, die vielleicht ohnehin allzu zahlreich sind, und dass er nur zu ihrer Vermehrung gar nicht erst zur Welt hätte zu kommen brauchen, als genügten die vielen anderen noch nicht.

Dr. Samsa erwachte also, eben erst von seinem Ferienaufenthalt zurückgekehrt, als nicht mehr oder anders als seine Wenigkeit, als vielleicht armseliges Weizenkorn, das sich zurücknahm, damit seine Patienten gesundheitlich wieder auf die Beine kämen und sich dabei nicht noch um seine Sorgen zu kümmern bräuchten. Also wie jeden Tag; hingegen fand er seine in einer Geschäftsliegenschaft befindlichen Praxisräume jetzt, am Tag nach den Ferien, einigermassen verwüstet vor. Irgendjemand hatte die von Dr. Samsa gemieteten Räumlichkeiten irrtümlich für etwas wie ein zurzeit nicht anderweitig verwendetes Warenlager gehalten: Überall lagen, teilweise sich bis zur Decke stapelnd, metergrosse Baumwollballen, und als Dr. Samsa sich von der Tür her einen Weg in sein Sprechzimmer bahnte, trat er beinahe auf seine am Boden liegende Arbeitsbrille und entdeckte daneben sein umgekipptes, wertvolles Binokularmikroskop, das ebenso wenig auf den Boden gehörte. Mit Mühe machte er dem Tageslicht Platz, indem er den vor dem Fenster aufgetürmten Baumwollstapel zur Seite stiess.

Der Hauswart der Liegenschaft, dem er vor den Ferien für alle Fälle einen Schlüssel überreicht hatte, war die Unschuld in Person. Dr. Samsa bemühte sich, die Eigentümer- oder Vermieterfirma telephonisch zu erreichen, eine durchaus kafkaesk strukturierte Holdinggesellschaft, die mög-

licherweise neuerdings ins Baumwollgeschäft investierte, und stellte deren Chef zur Rede, der ihm nach einem allgemeinen und nach Dr. Samsas Erachten höchstens schlaumeierischen Hinweis auf sich zunehmend ändernde Zeiten wörtlich erklärte, nicht krank, sondern Unternehmer zu sein: Abgesehen davon, dass er medizinische Praxen nur von aussen kenne, vertrete er die Ansicht, es gebe Menschen und Kranke, vergleichbar mit florierenden und ausscheidenden, somit überlebenden und unterliegenden Unternehmen: Wieso also Medizinerpraxen, wo Kranke entweder, ob gesund oder nicht, auf eigenen Füßen zu stehen oder aber «friss oder stirb» keinerlei Anspruch auf Anteilnahme oder gar Beistandleistung seitens der anderen Unternehmen zu erwarten hätten? Richtig, sein Vorgänger habe für die betreffende geschäftliche Liegenschaft auch die Möglichkeit der Einrichtung wenigstens einer ärztlichen Praxis nicht ausgeschlossen; jedoch habe sich inzwischen die allgemeine gesellschaftliche Ordnung geändert: In der neuen Unternhmergesellschaft lasse es sich der gesellschaftlich Zugehörige gern wohl sein und sich dabei weder durch Kranke und anderweitig, ob notwendigerweise oder nicht, auf Solidarität Hoffende, noch durch übermütige Kinder, aufmüpfige Jugendliche usw. stören. Eigens hierzu habe dem Nachwuchs frühzeitig Drill und Gehorsam zugefügt – äh – beigebracht zu werden.

Ob die bisherige Gesellschaft als allenfalls ausscheidendes Unternehmen dagegen noch etwas einwenden dürfe, weil persönlich betroffen, fragte Dr. Samsa, denn sogar ihm als Mediziner sei bekannt, dass der Mensch nicht nur allenfalls erkranken könne, sondern auch vor Irrtum nicht gefeit sei: Ja, auch ein finanziell erfolgreicher und um sich greifender Irrtum bleibe ein solcher und werde, gerade durch eigenen Erfolg seinerseits irreführt, dem er auf den Leim gehe, nur noch grösser.

Korrespondenz:
Peter Süssstrunk
Mediziner
Parfära 105
CH-7212 Seewis